

In einem erst kürzlich entdeckten Hinweis auf eine Urkunde vom 16. September 1448 über eine Klage wegen der Waldnutzung auf Ettenheimer Bann vor dem Straßburger Notar findet man neben anderen Ettenheimer Namen auch einen *Ludwig Knoblotzer, Schulmeister zu Ettenheim*<sup>6</sup>. Zusammen mit dem Heidelberger Universitätseintrag von 1486 ist dies nun das zweite Dokument, in dem der Name Knoblochtzer in Verbindung mit Ettenheim erscheint, wenngleich in anderer Schreibweise. Da jedoch Heinrich Knoblochtzer in Drucken von 1478, 1482 und 1483 seinen Namen ebenfalls „Knoblotzer“, also ohne „ch“, schrieb<sup>7</sup>, wobei es noch weitere Varianten gibt, spricht manches dafür, daß er der Sohn des Ettenheimer Schulmeisters ist.

Das Geburtsjahr von Heinrich Knoblochtzer, das wir nicht kennen, wird in der *Neuen Deutschen Biographie* auf 1445 geschätzt<sup>8</sup>. Die Einrichtung einer kostspieligen Druckerwerkstatt im Jahr 1476 – in diesem Jahr erschien sein erster Druck – und die Herstellung sowie die Finanzierung der benötigten Lettern setzen neben Unternehmungsgeist und Wagemut auch ein entsprechendes Alter voraus. Es ist daher durchaus denkbar, daß sich Heinrich Knoblochtzer etwa im Alter von etwa 30 bis 31 Jahren an die Gründung seiner Werkstatt machen konnte. Folglich kann man von 1476 zurückrechnend sehr wohl 1445 als sein Geburtsjahr annehmen, und so wäre im Gutenberg-Jahr 2000 auch der 555. Geburtstag des aus Ettenheim stammenden Frühdruckers zu feiern.

Die Zahlenspielerei, die sich immerhin in einem zeitlich realistisch abgesteckten Rahmen bewegt, ist damit nicht beendet und geht mit der Ermittlung des Todesjahres weiter. Wiederum liefert uns die *Neue Deutsche Biographie* ein rekonstruiertes Datum und stellt fest, daß Knoblochtzer erst nach 1501 gestorben sein kann, da in diesem Jahr seine letzten in Heidelberg gedruckten Werke erschienen sind<sup>9</sup>.

Obwohl Knoblochtzer in Straßburg als Drucker tätig war, ist er dennoch nicht Bürger der Stadt geworden. Das Straßburger Bürgerbuch enthält seinen Namen nicht. Auch seine Frau dürfte keine Straßburgerin gewesen sein, sonst hätte er das Bürgerrecht durch Heirat erworben<sup>10</sup>. Auf jeden Fall wissen wir durch einen Eintrag im „Pflegerbuch“, das im Straßburger Stadtarchiv aufbewahrt wird, daß Knoblochtzer verheiratet war. Nach diesem Dokument war seine Frau Anna wegen Aussatzes im Gutleuthaus der Rothenkirche in Schiltigheim bei Straßburg untergebracht, wo sie allerdings wegen ihres zänkischen Wesens 1479 wieder entlassen wurde<sup>11</sup>.

Im Laufe des Jahres 1483 hatte Heinrich Knoblochtzer offensichtlich mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Am 29. November mußte er mit Michel Tischmacher aus Basel wegen seiner Schulden einen Vergleich schließen, wonach er 1484 „auf St. Martins Tag 5  $\text{ſ}$  basler Pfennige“ hätte zahlen sollen. Zuvor mußte er noch Sicherheiten geben, die im Wert um ein Drittel höher waren als seine Schuld<sup>12</sup>.